

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

27. Jahrgang

Donnerstag, 28. Mai 1959

Nummer 5

Die zweite Befreiung Tirols 1809

von Mjr. i. R. Franz Gschließer

General Chasteller und Intendant Hormayr hatten nach der ersten Befreiung Tirols sehr wenig Zeit, um im Lande die gewohnte Ordnung herzustellen. Eine Hiobsbotschaft nach der anderen traf vom Hauptkriegsschauplatz ein. Die österreichische Nordarmee, die in Bayern eingefallen war, wurde von Napoleon in den Gefechten bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg schwer geschlagen und zum Rückzug nach Innerösterreich gezwungen. Die Grenzen Tirols standen daher wieder dem Feinde offen, denn die geringe Streitmacht des Generals Chasteller war nicht imstande, die ausgedehnten Grenzen des Landes zu sichern. Auch fehlte es an Geld, Waffen, Munition und Blei. Um diesen Mängeln abzuhelfen, wurde der Kronenwirt Straub aus Hall und der Stadtbaumeister Huter aus Innsbruck an das kaiserliche Hoflager nach Ebelsberg geschickt, um dort um dringende Unterstützung zu bitten, da Tirol mit dem Einfall des Feindes ins Land sicher rechnen konnte. Straub wurden 200.000 Gulden als erste Hilfe ausgehändigt, die er auf abenteuerlichen Wegen nach Innsbruck brachte. Baumeister Huter erhielt 3 Munitionskassen voll Pulver und Blei, die er auf verschneiten Wegen über den Radstätter Tauern glücklich in die Landeshauptstadt führte.

Napoleon benützte diese günstige Gelegenheit, um das störrische Volk von Tirol auf die Knie zu zwingen. Der Korse gab dem Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, den Befehl, mit den bayrischen Divisionen Wrede und Deroy am 4. Mai 1809 in Tirol einzufallen. Gleichzeitig drang General Rusca aus Italien gegen Trient vor, das er aber am 6. Mai wieder räumte. General Deroy wählte den Weg über den Paß Strub, wo sich ihm Schützenhauptmann Oppacher mit seinen Landesverteidigern entgegenstellte und vier Anstürme erfolgreich abwehrte, sich aber

wegen Umgehungsgefahr zurückziehen mußte. General Wrede zog mit seiner Division über St. Johann ins Inntal. General Chasteller marschierte mit den österreichischen Truppen gegen Wörgl, um die Division Wrede aufzuhalten und bezog ausgerechnet in der Talebene bei Wörgl seine Stellung, das dümmste, was man im Gebirgskriege machen konnte, da bis Innsbruck mehrere gute Stellungen gewesen wären, wo er den Feind aufhalten oder den Vormarsch hätte verzögern können. General Wrede brachte den österreichischen Truppen in dieser unmöglichen Stellung bei Wörgl eine vernichtende Niederlage bei, wobei General Chasteller nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes der Gefangennahme entkam. Seine demoralisierten Truppen flohen bis auf den Brenner und hielten erst dort an. Die Tiroler Landstürmer erkannten sogleich die Verteidigungsmöglichkeiten, um den Feind aufzuhalten, und es gelang ihnen dies am Eingang des Zillertales, bei Brettfeld und vor Schwaz. Im blutigen Straßenkampf, voller Wut wegen des Widerstandes, drangen die bayrischen Truppen, unter Verübung fürchterlicher Greuel, endlich in Schwaz ein und steckten den Ort in Brand. 400 Häuser und 3 Kirchen fielen diesem größten und fürchterlichsten Brand zum Opfer. Major Theimer gelang es, mit General Wrede einen 36-stündigen Waffenstillstand abzuschließen; nach Ablauf desselben zog Marschall Lefebre kampfflos in Innsbruck ein. Während dieses Ereignisses weilte Andreas Hofer in Südtirol, wo er mit General Marschall und Oberstleutnant Leiningen den eingedrungenen Feind aufhielt und zum Rückzug zwang. Schlimme Nachrichten erreichten Andreas Hofer in Levico über die Lage in Nordtirol, worauf er sofort nach Passeier und gleich über den Jaufen eilte. Am 19. Mai kam er mit seinem Adjutanten Eisenstecken in Sterzing an. Die Situation war trost-

los: General Chasteller war mit dem Gros seiner Truppen in einem kopflosen Abzug durch das Pustertal begriffen. Am Brenner ließ er General Buol mit 1600 Mann und 7 Geschützen zurück. Hofer eilte dem General Chasteller nach und traf ihn in Brunneck, wo er ihn mit aufgehobenen Händen bat, Tirol nicht zu verlassen. Chasteller ließ sich erweichen und marschierte nun bis Schabs, dort erreichte ihn die Nachricht, daß ihn Napoleon in Acht erklärt habe. Das verwirrte den Mann derart, daß er, trotz des Versprechens an Andreas Hofer, gleich nach Lienz abzog und die Landesverteidigung allein ließ. Nur am Brenner verblieb General Buol mit seinen 1600 Mann und 7 Geschützen, die bei der zweiten Befreiung des Landes auch mitwirkten. In dieser Situation folgte Andreas Hofer nur zögernd dem Drängen seiner Schützenhauptleute, das Oberkommando zu übernehmen, denn er war sich bewußt, welche große Verantwortung er übernahm. Alles, was Waffen tragen konnte, wurde aufgeboetn im Ober-, Urterinntal, Stubai-Zillertal, Meran, Passeier, Vintschgau, Eisacktal. Mit 6 Tagen Verpflegung wurden die Landstürmer gegen Innsbruck auf den üblichen Wegen in Bewegung gesetzt, das Marschziel waren die den Innsbrucker Talkessel umgebenden Höhen. General Buol blieb vorläufig mit seinen Truppen am Brenner, wo Andreas Hofer mit seinen Unterführern Kriegsrat hielt, als Speckbacher in die Stube stürzte und eine wichtige Meldung erstattete. Bei Volders hatte Speckbacher eine Stafette aufgehoben, die den Befehl Napoleons an Marschall Lefebre bei sich trug, daß dieser sofort zur Verstärkung der großen Armee über Salzburg gegen Wien abzumarschieren habe. Auch die aufgestellten Vorposten meldeten eine Rückwärtsbewegung größerer feindlicher Kräfte im Inntal. Diese wichtige Meldung Speckbachers war

für die Landesverteidigung eine große Erleichterung, worauf im Kriegsrat der allgemeine Angriff für den 25. Mai beschlossen wurde, da dann in Innsbruck nur General Deroy mit 6000 Mann und 12 Geschützen verblieb. Bei der Besprechung waren einige Unterführer der Meinung, erst den Anmarsch der Schützenverbände vollzählig abzuwarten und dann anzugreifen, aber die Mehrheit war für einen sofortigen Angriff. Über die Vorgänge in Hofers und General Buols Hauptquartier am Brenner gibt uns das Tagebuch des Dr. Anton Gasteiger, Hauptmann der Villanderer Schützen, eine anschauliche Schilderung.

Die Ober- und Unterinntaler Schützen wurden mit Laufzetteln von der Absicht verständigt, und am 25. Mai zeitlich früh marschierten die am Brenner versammelten Schützen gegen Mattsee, wo sich der Weggabelung außerhalb des Ortes bereits Andreas Hofer, Spöck und anderer vorbeimarschierenden Truppen den Weg und das Ziel anzeigte. Sein Befehl lautete: „Weiter nach Bayern trifft, drauf loschlagen, aber über den Berg hinunterwesten.“ Nachmittags vollzog sich der Aufmarsch der Landesverteidiger und der österr. Truppen. Das Zentrum führten Oberstleutnant von Ertl und Eisenstein vom Schönberg zum Iselberg. Der rechte Flügel zog sich unter Oberstleutnant Reisenfels und Dr. Gasteiger über den Paschberg, das Mittelgebirge-Is. Lans, Sistrans, gegen Schloß Anbras. Den linken Flügel befehligte der Rothart, Kapuzinerpater Haspinger, über die Natterer Höhen bis hinüber zum Hübhof. Der Kampf begann gegen Mittag und wurde auf beiden Seiten mit großer Tapferkeit geführt. Gegen 7 Uhr abends kam ein schweres Gewitter auf und beendete den Kampf, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre. Den Bayern war es aber nicht gelungen, die Landesverteidiger von den beherrschenden Höhen zu vertreiben. Die Tage vom 25. bis 29. Mai wurden zum Ordnen der immer zahlr. eintreffenden Schützen, zur Verteilung von Munition und Verpflegung an die Kämpfer ausgenützt. Oberstleutnant von Ertl arbeitete eine detaillierte Angriffsdisposition aus und durch Laufzettel wurde das Oberinntal aufgerufen. So war der Dreifaltigkeitssonntag, der 29. Mai 1809, angebrochen. Hofer hatte beim Kriegsrat am Vortage gelobt, im Falle eines Erfolges, den 29. Mai dem heiligen Herz-Jesu zu weihen und diesen Tag auch späterhin im ganzen Lande festlich zu begehen. Zeitlich in der Frühe des 29. Mai gab ein Feldpater den versammelten Landesverteidigern die Generalabsolution, dann begann die allgemeine Vorrückung. Hofers Hauptquartier war während des Kampfes im Schupfenwirthshaus an der Brennerstraße, nicht weit vom Berg Isel. Gleichzeitg traf die freudige Nachricht ein, daß Erzherzog Karl Napoleon in der Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai besiegt habe. Mit Windeseile verbreitete sich die Siegesnachricht und trug wesentlich zum Erfolge bei. Am 29. Mai be-

gann der äußerste rechte Flügel unter Speckbacher und Straub an der Voideerer und Haller Brücke den Angriff, und sie warfen den Feind zurück. Pater Haspinger am linken Flügel stürmte mit dem Kruzifix in der Hand auf den Feind los und warf ihn von den Höhen hinab. Am schwersten tobte der Kampf im Zentrum am Berg Isel und im Hohlweg. Gegen Mittag hatte der schwere Kampf seinen Höhepunkt erreicht, alle Angriffe des Feindes scheiterten an der zähen und tapferen Verteidigung. Als dann später die Oberinntaler von Hötting aus in den Kampf eingriffen, war die Schlacht entschieden. Der bayrische Befehlshaber, General Deroy erkannte die Gefährlichkeit seiner Lage, da die Landesverteidiger ständig Verstärkung erhielten und seine Rückzugslinie äußerst ge-

fährdet war. Um einer Kapitulation zu entgehen, entschloß er sich, zu einem geräuschlosen Rückzug um Mitternacht und schlich sich wie ein Dieb aus dem Lande. Unter großem Jubel der Innsbrucker zogen die Schützen bei Morgengrauen in die Stadt ein. Andreas Hofer mit seinem engeren Stabe am Nachmittag, Am 4. Juni 1809 wurde in der Hofkirche in Innsbruck in Anwesenheit Andr. Hofers, seines gesamten Gefolges und der ganzen Bevölkerung das erstmal das Herz-Jesu-Dankfest feierlichst begangen und für alle Zukunft zum Andenken an die zweite Befreiung des Landes in ganz Tirol angeordnet. Nur die Tapferkeit, der Opfermut und der Zusammenhalt der Tiroler hatte diesen großen Sieg und dadurch die zweite Befreiung des Landes ermöglicht.

H. v. Filippowitsch

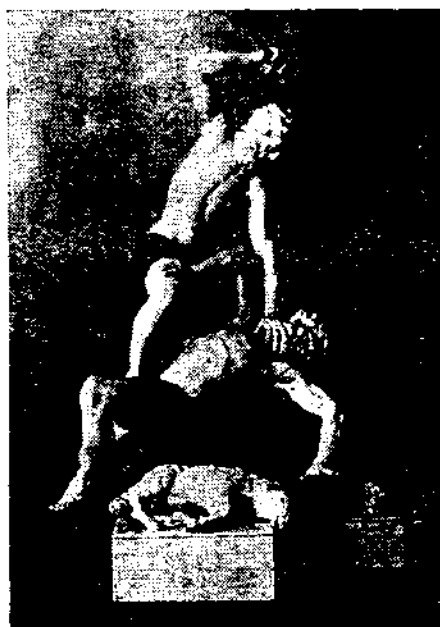
Simon Troger

Bei der Nennung des Namens Troger denkt man in Tirol sogleich an den Barockmaler Paul Troger, dessen künstlerische Wurzeln deutlich nach Venedig tendieren und der sein Verbreitungsgebiet in den österreichischen Landen, Südtirol und Bayern hat. Im Gegensatz zu dessen doch mehr lokal bedingten Kenntnis, steht der Klang des Namens Simon Troger mit weltweiter Bedeutung. Die

13. X. 1683 angegeben, wo dies auf Seite 567 vermerkt steht. Lange Zeit hielt man sich an die Angaben des Künstlerlexikons Thieme-Becker, wo sein Geburtsjahr mit 1693, alienfalls 1694, verzeichnet ist. Über den Geburtsort hat Dr. Kurt Waide in seiner Arbeit „Die Gemeinden Tirols“, 2. Heft, Abfaltersbach, unter Nr. 12, Genaueres vermerkt. Die Arbeit, von Waide als provisorisch 1956 abgeschlossen, bringt eine kartographische Skizze über die Katastralgemeinde Abfaltersbach, in deren Bereich der eigentliche Geburtsort von Simon Troger fällt und wo auch der Trogerhof eingezeichnet ist, der zu Abfaltersbach gehört. Mit 1319 Metern ü. d. M. ist er gleichzeitig der höchstgelegene Hof des Gemeindegebietes. Somit sind die grundlegenden Daten über diesen bedeutenden Elfenbeinschnitzer mit Sicherheit festgelegt: Geboren in Abfaltersbach 1683, gestorben in der Münchner Vorstadt Haidhausen am 25. 9. 1768.

Die Bedeutung, die Troger hat, läßt sich am besten damit erklären, daß ihm eine Unzahl an Arbeiten zugeschrieben werden, die nicht von seiner Hand stammen, jedoch in ihrer bisher nicht näher identifizierten Herkunft dem bedeutendsten Meister dieser Gattung, eben dem Elfenbeinschnitzer Simon Troger, zugeschrieben werden. Seine Spezialität lag darin, daß er Elfenbeinfiguren schnitzte, deren Gewandfalten aus Holz bestanden und dadurch einen sehr malerischen Eindruck hervorriefen. Wir kennen Gruppen von ihm, die eine Gesamtausdehnung von ca. einem Meter haben. Auch die Einzelfiguren, wie beispielsweise Bettlerfamilien, haben 20 bis 30 cm Höhe. Dies ist bei Elfenbeinfiguren bereits ganz beachtlich.

Troger konnte sich der Unterstützung des bayerischen Herrschers erfreuen, und es existiert ein Gemälde, das den Kurfürsten an der Kunstdrechslerbank zeigt, wo er zusammen mit einem Aristokraten verewigt ist. Die Kunstdrechslerarbeiten wurden haupt-



Elfenbeinschnitzerei von Simon Troger

Foto: Filippowitsch

Sammlungen in London, in Kopenhagen, Wien, München, beherbergen Arbeiten dieses Künstlers, nur in seinem Geburtslande Tirol hat er eine noch viel zu geringe Wertung gefunden.

Die Geburtsdaten dieses Osttirolers waren lange Zeit nicht ganz klar. Ringler hat in einer Anmerkung, Nr. 3, da er in den Veröffentlichungen des Ferdinandeums 1951, Band 31/II, sich mit Simon Trogers Herkunft und bürgerlicher Existenz befaßt, diese richtig mit

sächl. in Elfenbein gearbeitet und damit ist das Interesse des Kurfürsten für andere Arbeiten im gleichen Werkstoff nur zu erklärlich. Man muß bei diesen großen Arbeiten in Elfenbein bedenken, daß das Rohmaterial bereits sehr teuer war, somit ein Künstler ohne Unterstützung sicher nicht so leicht in der Lage sein konnte, so umfangreiche Aufträge auszuführen, ohne finanziell gut gestellt zu sein. An den großen Gruppen, wie dem Wagen des Silen, im Bayerischen Nationalmuseum in München, sind auch deutlich kleine kunstdrechslerische Details angebracht, welche daraufhin deuten, daß Troger die Kunstdrechslerei ebenfalls bis zu einem gewissen Grad beherrscht haben muß. Dies mag mit ein Bindeglied zu dem kunstdrechselndem Kurfürsten gewesen sein.

Die künstlerische Herkunft Trogers haben wir jedenfalls im Süden zu suchen, wobei speziell an Krippenarbeiten aus Neapel zu denken ist. Die eingesetzten Glasaugen wie auch die malarisch drapierten Gewandteile deuten daraufhin, daß sie sicherlich nicht von Callot bezogen sind. In der Elfenbeinschnitzkunst trifft dies vielleicht für die Bettler von Wilhelm Krüger zu, nicht jedoch für Werke des Gattungsbegriffes „Trogerfiguren“.

Es wird noch einer bedeutenden Arbeit bedürfen, diesen Gattungsbegriff „Trogerfiguren“ in seine Bestandteile

zu zerlegen. Solange dies jedoch noch nicht beweiskräftig gelungen ist, wird es hoffnungslos sein, den Versuch einer Monographie dieses außerordentlich bedeutenden Elfenbeinschnitzers zu schreiben. Die Urzelle dieser ganzen Gruppe liegt jedoch im Raum Tirol-Bayern und wäre es wert, längst geschrieben zu sein. Mit Ausnahme eines einzigen Elfenbeinschnitzers, der ganz nahe bei Troger steht, sind die übr. Kombinationsgruppen, Elfenbein plus Holzteile, so deutlich von der Art Trogers unterscheiden, daß es un schwer wäre, eine Teilung vorzunehmen. Unterließe man es jedoch, erst die Eruiierung dieser Namen vorzunehmen, sodaß man mit annähernder Bestimmtheit die Schnitzereien zuschreiben kann, dann würde die Meinung auftreten, daß nur die besten Arbeiten als für Troger typisch diesem zugeschrieben werden. Dem ist jedoch nicht so. Wie bereits der Bearbeiter des Spezialartikels im eingangs erwähnten Künstlerlexikon festhält, ist keine Entwicklungslinie bei Simon Troger festzustellen. Wer also nicht mit Trogers Arbeiten vertraut ist, wird leicht der Idee unterliegen, einfach diese schwächeren Arbeiten als Entwicklungsstufe des Simon Troger zu werten. Sie sind jedoch in ihrer Charakteristik völlig anders, zum Teil schon durch anderen Werkstoff unterschieden.

Die Frage, welche Arbeit als eigen-

händige Ausarbeitung des Simon Troger anzusehen ist, betrifft im wesentlichen den Fachmann, also den Kunsthistoriker. Dem Nichtfachmann jedoch, dem Kunstliebhaber, aber muß erst überhaupt die Person des Künstlers näher gebracht werden, denn ihm ist sie nahezu unbekannt. Wenn Tirol seine Barockkünstler nennt, dann treten alle anderen Namen auf, nur nicht Simon Troger. Es mag dies mit seinen Grund darin haben, daß Troger als Kleinplastiker gearbeitet hat, eine Gattung von Kunstwerken, der das neunzehnte Jahrhundert wenig rühmlich den Ausdruck „Kunsthandwerk“ angehängt hat. Damit wollte man eine gewisse Klassifizierung vornehmen, sehr zu Unrecht natürlich, denn wenn es nach der Größe ginge, dann müßte jedes Bauwerk den Wert eines noch so meisterlich gemalten Bildes übertreffen. Man hat speziell in den letzten Dezennien versucht, diesen unglücklich gewählten Namen — Kunsthandwerk — durch andere Begriffe zu ersetzen. So nennt sich das Museum Stubenring in Wien: Museum für angewandte Kunst. In einigen Ländern nennen sich die Museen für Kunstgewerbe: Kunstindustriemuseum — auch dies ein Wort aus der Zeit, da man in Namensnot war.

Aus den genannten Gründen ist die Erforschung gerade dieses Zweiges der Künstler ein wenig ins Hintertreffen

Das Gedenkjahr 1959

Gedenktage im Juni

Wenn auch der Juni 1809 keine großen kriegerischen Ereignisse zu verzeichnen hat, die Wacht an den Landesgrenzen geht weiter. Die Kompagnien des Pustertales halten die Grenze von Mittersill bis Buchenstein besetzt. Zu Mittersill im Pinzgau steht die 2. Lienzener Schützenkompagnie unter Hauptmann Inwinkl. In Lienz, am Kreuzberg und in Ampezzo allein stehn 16 Kompagnien Pustertaler mit rund 1800 Schützen von Mai bis August unter Waffen. Unter diesen sind 3 Kompanien aus Lienz unter den Hauptleuten Josef Hübler, Andreas Inwinkl und Josef Pichler, je 2 Kompanien aus Sillian (Hauptmann Stanislaus Hübler), Altrasen (Hauptmann Thamoser) und Matrei (Hauptleute Anton Wohlgemüth und Schmitzberger), je eine Kompanie aus Virgen (Hauptmann Johann Anreiter), Anras (Hauptmann Josef Mayer), Welsberg (Hauptmann Aigner), Ampezzo (Hauptmann Hirschstein), Schönegg (Hauptmann Lutzenberger), eine kombinierte Kompagnie aus Welsberg, Sillian und Deferegg (Hauptmann Ignaz Leiß) und die 2. Brixner Kompagnie.

4. Juni 1809:

Der österr. General Buol ernennt Johann v. Kolb zum Distriktskommandanten von Lienz. Kolb ist kein Pustertaler, sondern wurde im Jahre 1757 als Sohn eines bekannten Innsbrucker Advokaten zu Wilten geboren. Schon am 8. Mai 1809 taucht er zum erstenmal in Innichen auf und mobilisiert das Pustertal. Als am 14. April Intendant Hornmayr in Bozen einzieht, reitet ihm Kolb als Herold mit Pelzmütze, zwei schweren Pistolen im Gürtel und einem riesigen Schwert an der Seite voraus. Anfang August

entfacht er den unnützen Kampf auf der Galgenstratte vor Lienz und den nutzlosen Sturm auf Leisch in der Nacht vom 7. auf den 8. August. Seine „große“ Rolle beginnt Kolb aber erst nach dem Friedensschluß am 14. Oktober 1809 zu spielen. Er stimmt Hofer um und bedroht alle, die sich seinem Aufgebote nicht fügen, mit dem Tode. Die ungeheuren Opfer der letzten Kämpfe um Brixen und im Pustertal und die vielen Hinrichtungen sind Kolbs Fanatismus zuzuschreiben. Am 27. September 1813 stirbt der unruhige Geist an der Cholera fern der Heimat in Istanbul.

14. Juni 1893:

An diesem Tage stirbt in Lienz im Büchsenmacherterhausl, Mühlgasse 13, der Büchsenmacher Johannes Jester im 95. Lebensjahre. Er war einer der vier Kaiserjäger, die bei der Ausgrabung der Gebeine Hofers in Mantua mitgeholfen haben.

16. Juni 1768:

Anton Steger als Sohn des Lammwirtes zu Bruneck geboren. Er ist der große, aber ruhige und kluge Gegenspieler Kolbs. Er ist der große Retter und Sieger in den Augustkämpfen in der Lienzener Klausen.

27. Juni 1858:

Bestattung des am 28. März 1820 in Hall gestorbenen Freiheitshelden Josef Speckbacher zu Innsbruck in der Hofkirche an der Seite Andreas Hofers.

geraten. Innen mag daher unsere besondere Aufmerksamkeit gelten, insbesondere, wenn sich darunter so bedeutende Köpfer finden wie Simon Troger.

Es wird immer eine gewisse Schwierigkeit bestehen, eine Wertung von Künstlern vorzunehmen. Im Falle Simon Trogers können wir jedoch sagen, daß er zweifellos in der allervordersten Reihe der österreichischen Elfenbeinkünstler steht, vielleicht überhaupt als der bedeutendste seiner Gattung zu nennen ist. Matthias Steinl hat

uns mit den wenigen bisher gesicherten Gruppen zu wenig hinterlassen, und hat vor allem sich mit verschiedensten Gebieten abgegeben, sodaß er auf keinen Fall als reiner Elfenbeinplastiker gewertet werden kann. Für die meisten anderen Künstler trifft dies zumeist ebenfalls zu, während Simon Troger als ausschließlicher Elfenbeinkünstler genannt werden kann. Mit ihm besitzt Osttirol einen Sohn, der auf dem Gebiet der Kunstgeschichte durch seine Eigenart weltbekannt sein sollte.

tumslinien und der ringförmige Farbenwechsel von Weiß bis ins tiefste Dunkelbraun. Die bedeutungsvollste Fundstelle Osttirols ist wohl in der Nähe von Matrei, wo überausgroße Kugeln keine Seltenheit sind. Als weitere Fundorte gelten noch Ainet bei Lienz, Obermauer, sowie Mellitzenbach bei Virgen. Man sieht wohl in allen Osttiroler Sammlungen solche rohe oder angeschliffene Stücke.

Augit und Diopsid

Dreiartig in seinen Abarten usw. als gemeiner Augit, Kokkolith und Diopsidaugit. Diese Minerale finden sich fast immer im Verbands der Grünschiefer. Diopsidaugite bilden eine Mittelstufe zwischen gemeinem Augit und Diopsid. Als beste Ostt. Fundstelle für Augit und Diopsidaugit gilt die Gölleswand. Andere Fundstellen für Diopsid sind das Klein-Iseltal, die Eichamwand, die Trojer und Daber Alpe bei Prägraten.

Axinit

Axinit heißt soviel wie „steiler Berg“ und ist sehr leicht mit nelkenbraunem Titanit zu verwechseln. In Osttirol sind bis dato nur drei Fundstellen dieses Mineralen bekannt. Es handelt sich dabei um rein alpinen Axinit: Das Vorkommen von der Schleinitz oberhalb Lienz (erster Entdecker Andreas Madritsch, Lienz), weiters am Schlattenkees/Matrei, bei der alten Pragerhütte (erster Entdecker Hermann Köfler, Matrei), ferner die von Florian Köll, Matrei, entdeckte Fundstelle unmittelbar anschließend der Frossnitz Alpe. Rauchquarzkristalle mit Axinitkristallen überkrustet von Prehnit, sind wohl die wertvollsten Minerale, die in Osttirol vorkommen, und eine Zierde jeder Sammlung.

Anatas

Selteneres Titanmaterial. Osttirols älteste Fundstelle ist die hohe Säule, vielfach auch Säulkopf genannt, oberhalb der Nilalpe bei Virgen, woselbst Anatastkristalle in der Größe bis zu 7 mm gefunden wurden, usw. Licht honiggelbe, seltener grünlich gefärbte Anatase. Hier am Säulkopf fanden sich auch die sogenannten Anatas-Rutilsonnen. Die ersten Finder dieser Minerale sind nicht recht bekannt geworden, ich nehme an, daß es J. Messner, sowie Anton Gasser, Höflinger, sowie Asmeyer, vulg. Hotzerschneider, von Obermauer waren.

Weitere neuere Fundstellen von Anatas sind das Mulwitzaderl, die Dorfer Alpe bei Prägraten. Dasselbst maß der größte von mir gefundene, gelbbraune Anatastkristall, aufsitzend auf Rauchquarz, 1 cm. Dieses Stück wurde von mir an das Mineralogische Petrographische Institut der Universität in Wien abgegeben. Fundstücke zwar kleiner, aber sehr klarer bläulicher Anatase auf Drusen aufsitzend, mit angegebenem Fundort Frossnitzalpe bei Matrei, befinden sich in der Sammlung des Florian Köll, Matrei.

(Fortsetzung folgt)

A. Steiner, Mineraliensammler, Prägraten

2

„Osttirols Mineralien und Erze“

Weiters kommen vor:

Flußspat von der Kaiser Seite des Großglockners, Muskovit bei St. Johann im Walde, Osttirol. Olivin, nur spurenhaf in manchen Osttiroler Serpentin, Rosenquarz am Agnerkopf im Umbaltau, Prägraten. Staurolith, nur spurenhafes Vorkommen i. Ostt., Schörl (schwarzer Turmalin), besonders große Kristalle bei St. Johann i. W., Zirkon, spurenhaf im Zentralgranit, Presem meistens durch mikroskopische Einschlüsse stark grün gefärbt. Weiters noch Millerit, spurenhaf im Serpentin des Kleinen Iseltales neu entdeckt. Ferner Stilpnomelan (Sprödglimmer), neu erkannt von der Gölleswand, Aventurin (lokaler Fund oberhalb Virgen, Osttirol), doch noch zweifelhaft. Als letztes noch ein Fund von Baryt am Mulwitzaderl (oder Dorfer Alpen-Keesflecke) bei Prägraten.

Nun komme ich zu den Mineralien, welche ich für würdig halte, darüber mehr zu sagen. Leider muß ich Abstand nehmen von der Besprechung der schönen Versteinerungen der Lienzer Dolomiten, weil diese nur lose zum eigentlichen Gebiet der speziellen Mineralogie gehören.

Was nun den geschichtlichen Teil, sowie die Angaben der fraglichen Fundstellen betrifft, folge ich alten Autoren, z. T. mündlichen Überlieferungen, die zwar recht spärlich sind, z. T. meinen eigenen Erfahrungen. Leider ist viel Wichtiges für immer verschollen und vergessen. Alles was ich noch zusammenraffen konnte, habe ich getan, um es der Jugend zu erhalten und sie anzueifern, es uns Alten gleichzutun und weiter in unserer engeren Heimat zu suchen und zu forschen. Denn noch lange ist nicht alles offenbar, was uns die Natur der Heimat noch zu bieten hat.

Wer aber nun glaubt, nach dieser Mineralienbeschreibung gleich schöne Funde mit Leichtigkeit zu machen, der wird nach kurzer Zeit das Suchen aufgeben und enttäuscht von dannen ziehen, denn die Fundorte, wie sie unsere Groß- und Urgroßväter kannten, sind schon meist erschöpft und Funde können nur durch schwere Strapazen und oft kostspielige Arbeit wieder gemacht werden. Viel mehr Wert lege man auf die Auffindung neuer Spalten und Klüfte. Da wird manch schöner Fund die aufgewendete Mühe lohnen,

doch nur dem erschließt sich der Reichtum der heimatischen Natur, der mit Ausdauer und gutem Willen ans Werk geht.

Fast alle schönen Mineralstufen haben Osttiroler Boden verlassen und sind durchwegs in auswärtige Museen oder Privatsammlungen gewandert. Leider ist dies in gewissem Sinne bedauerlich, aber es läßt sich an der Sache kaum mehr etwas ändern.

Albit und Periklin

wird in Osttirol sehr häufig gefunden und kommt meist aufsitzend vor. Muttergestein ist meist Glimmerschiefer, Eklogit und Amphibolite. Als gute Fundstelle gilt jene in der Nähe des Wallhorntürms auf der Wallhornalpe bei Prägraten. Mit gediegenem Gold, Bornit, Albit in Paragenese an der gegenüberliegenden Gastacher Wand. Erstgenannte Fundstelle wurde von Herrn Thomas Trojer entdeckt. Weitere Funde von sehr schönen Periklindrüsen stammen von der Frossnitzalpe bei Matrei, darunter auch farblose, klare Albitwillingskristalle. Ferner sind schöne Periklinvorkommen am Mulwitz, der Dorferalpe, Maurer- und Trojer alpe bei Prägraten zu verzeichnen. Für Albit die Gölleswand, Bachlenke, Virschnitzer Alpe und Nilbachgraben bei Virgen.

Asbest und Byssolith

Diese Gebilde besitzen die gleiche Eigenschaft, welche sonst nur pflanzlichen und tierischen Fasern zukommt. Sie sind eingebettet in Grünschiefer, welches hier als Serpentin erster und zweiter Art gilt. Solche Asbest- und Byssolithdrüsen sind prachtvoll, besonders dann, wenn noch andere schöne Minerale, wie z.B. Calcite, Adulare, Diopside, Epidote oder sogar größere klare Apatitkristalle aufsitzen. Solche Drüsen sind Zierden aller Mineralsammlungen; leider sieht man in allen Osttiroler Sammlungen nur mehr wenig Schönes davon, obwohl gerade Osttirol eigentlich sehr reich ist an Asbestvorkommen. Als Hauptfundstelle nenne ich hier die Gölleswand. Grüner Byssolith kommt im St. Eduardstollen oberhalb Prägraten vor. Von der Nennung weiterer Fundstellen nehme ich Abstand.

Aragonit

hat sich im Laufe der Zeit durch Absorbierung kalkhaltiger Gewässer gebildet. Schön daran sind die Wachs-